



Rita Falk



WEISS- WURST- CONNECTION



Ein Provinzkrimi

Kapitel 4

So steh ich jetzt also dort in der Kälte vor diesem blöden Hotel, das im Grunde die allerwenigsten hier überhaupt haben wollten, inklusive meiner eigenen Person, und warte auf den Hausl von denen. Um anschließend in einer wahren Nacht- und-Nebel-Aktion gemeinsam mit ihm eine Leiche im Müllsack durch Niederkaltenkirchen hindurch und zur Landstraße nach Frontenhausen rüberzufahren. Und dort werd ich dann unsere mysteriöse Fracht dem Bestatter Leander ja schon beinah ordnungsgemäß übergeben, damit der sie hinterher zu meinem alten Spezl, dem Günter, in die Münchner Pathologie chauffiert. Na bravo. Wenn diese Aktion hier nicht haarsträubend ist, dann weiß ich's nimmer. Aber gut.

Oben in den Zimmern gehen hier und dort allmählich die Lichter aus, wogegen in anderen Fenstern auch einige angehen. Was vermutlich ein sicheres Zeichen dafür sein dürfte, dass die Gäste allmählich wieder zurück in ihren Räumen sind und somit wohl auch der Nüters nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen wird. Ein Blick auf die Uhr verrät mir, es ist mittlerweile kurz vor halb zwei, was ich auch an meiner körperlichen Verfassung deutlich ausmachen kann. Ich bin wirklich todmüde, hungrig, und mir ist eiskalt. Und wenn er jetzt nicht sofort hier anbraust, dann kann er nämlich mit seiner depperten Leiche mutterseelenallein durch die Pampa kutschieren, und ich mach mich endlich vom Acker und hau mich stattdessen ins Bett. Ganz abgesehen davon, dass sich dieser Leander wohl zwischenzeitlich schon einen Wolf warten dürfte. Und grad öffne ich die Autotür und lege entschlossen meine Hand auf die Hupe, da eilt er mir schließlich schwer atmend entgegen.

»Sind Sie des Wahnsinns, Herr Kommissar?«, nuschelt er. Wahrscheinlich in Anbetracht meiner aktuellen Absichten.

»Noch nicht, Nüters«, sag ich und hock mich dabei schon mal auf den Fahrersitz. »Aber Sie können einen drauf lassen, ich bin auf dem besten Wege dorthin.«

Und nachdem auch er endlich seinen Allerwertesten positioniert hat, starte ich den Wagen und geb Gas. Vollgas, um genau zu sein. Auf der Fahrt aber erfahr ich dann wenigstens den Grund für seine immens lange Abwesenheit. Einige Gäste, sagt er, einige Gäste wären durch unseren fingierten Feuealarm anschließend nämlich so dermaßen aufgekratzt gewesen, dass sie die arme Frau Grenzbach vollkommen in Beschlag genommen und vollgetextet haben. Und weil die Ärmste ja in Anbetracht der maroden Vorkommnisse eh schon komplett durch

den Wind war, da hat eben der gute Geist des Hauses, also seine Wenigkeit, einfach ein bisschen unter ihre schwachen Arme gegriffen. Und dafür Sorge getragen, dass die aufgeregte Meute letztlich so nach und nach ihre Zimmer aufsucht.

»Was war das nur für ein schrecklicher Abend, nicht wahr?«, sagt er abschließend und blickt durchs Seitenfenster hinaus und in die Dunkelheit hinein.

»Ja, und ich befürchte, mein Bester, er ist leider Gottes noch gar nicht vorbei.«

Wie wir dann endlich irgendwann an diesem Pendlerparkplatz ankommen, da könnt ich fast wetten, dem Leander ist die elendige Warterei auf die Eier gegangen. Und so hat er vermutlich einfach beschlossen, schlicht und ergreifend wieder abzudüsen. Verdenken kann man's ihm nicht, immerhin sind wir über eine halbe Stunde zu spät. Oder aber, er hat den Moratschek sowieso erst gar nicht ernst genommen und gedacht, es handelt sich bei dem absonderlichen Anruf von vorhin bloß um einen Scherz, einen recht morbiden, wer weiß. Wobei ich das eine genauso gut verstehen könnte wie das andere, was aber wurst ist. Fakt ist jedenfalls, dass ich ihn nirgendwo sehen kann. Der Parkplatz ist leer, alles um uns herum ist Dunkelheit, und so sehr ich meine Augen auch zusammenpresse und die Gegend absuche, ich seh nur eins: und zwar schwarz. Und grad wie mir meine dämliche Taschenlampe endlich in den Sinn kommt, genau da gehen ein paar Meter weiter zwei Scheinwerfer an und wieder aus. An und wieder aus. Das muss er wohl sein, drum geh ich mal hin.

»Eberhofer?«, ruft mir auch schon jemand entgegen und zieht im Anschluss an seiner Kippe.

»So ist es. Leander?«, frag ich überflüssigerweise nach und streck ihm meine Hand entgegen. Die seine ist kalt und klebrig. Passt aber auch irgendwie zu einem Bestatter. Und so drück ich ihm zunächst mal den vorläufigen Totenschein in sein pappiges Händchen, worauf er einen sehr raschen Blick wirft.

»Du bist verdammt spät dran, wollte grad wieder abhaun«, sagt er, während er das Dokument in der Brusttasche seines dunklen Anzugs versenkt und die Krawatte zurechtzupft.

»Ja, sorry. Aber ...«

»Schon gut. Wo ist er?«, unterbricht er mich gleich und blickt mir über die Schulter hinweg zum Wagen rüber.

»Hinten auf der Ladefläche«, sag ich noch so, und schon wandert er los. Ich hinterher in seinem Windkanal sozusagen. Und der Nüters, der hockt weiter wie einbetoniert in seinem Beifahrerpolster, und man kann direkt spüren, dass er sich jetzt zu gerne in Luft auflösen würd. Wie gebannt starrt er auf das Handschuhfach, wagt keinen einzigen Blick zu uns nach draußen, und fast könnt ich schwören, er atmet noch nicht mal.

So mach ich halt mal die Ladetür auf, und da liegt er dann auch schon, unser toter Herr Degen.

»Hm«, sagt der Leander knapp, nimmt noch einen letzten ganz tiefen Zug und wirft seine Kippe dann ins kahle Gebüsch. Es ist eine echt pechschwarze Nacht, und außer von den Scheinwerfern her ist keine einzige Lichtquelle auszumachen. Und wohl aus diesem Grund wirkt diese winzig kleine Zigaretteglut hier jetzt tausendmal größer und heller, als ich es jemals zuvor gesehen hab. Wahnsinn, wirklich.

»Ich hol mal meine Kiste rüber«, reißt mich der Bestatter aus meinen Gedanken und ist schon auf dem Weg zu seinem Wagen. »Dann müssen wir ihn nicht so weit schleppen.«

Ja, wo er recht hat, hat er recht.

Ich geh derweil mal zu meiner Fahrertür und öffne sie kurz.

»Alles paletti da drinnen?«, frag ich hinein.

»Großer Gott, was machen wir hier nur?«, wimmert der Nüters, ohne mich jedoch anzusehen, und ich merk es gleich, er ist den Tränen nahe.

»Ja, das frag ich mich allerdings auch«, sag ich noch so und knall die Tür wieder zu. Der hat gut jammern. Hab ich ihm das hier eingebrockt, oder war es eher umgekehrt?

Ein paar Augenblicke später steht der Leichenwagen dann dort, wo er stehen soll. Nämlich direkt neben unserem Transporter. Beide Heckklappen sind mittlerweile geöffnet, und der Leander ist auch schon dabei, einen Plastiksarg aus der seinen zu zerren. Wahrlich vollkommen skurril, diese ganze Situation hier.

Mit äußerst geschickten Handgriffen und einer Routine, bei der mir fast schwindelig wird, hat er unseren Leichnam aber ratzfatzt eingesargt und anschließend in seinen Wagen verfrachtet. Danach macht er die Tür zu und kramt eine neue Zigarette aus seinem Jackett.

»Und der soll jetzt nach München in die Rechtsmedizin, oder was? So hat's jedenfalls der Moratschek gesagt. Ist das korrekt?«, fragt er, während sein Feuerzeug klackt.

»Vollkommen korrekt«, nick ich.

»Ist er ermordet worden?«

»Nicht ganz auszuschließen.«

»Gut«, sagt er weiter und wirft dabei einen Blick auf die Uhr. Eine Rolex. Soso. Natürlich keine echte. Das nicht. Eher so ein Billigimitat, wie man es an jedem drittklassigen Strand von irgendwelchen Bauchladen-Batzis kaufen kann. »Dann stell ich ihn noch ein paar Stunden kalt und hau mich derweil ein bisschen aufs Ohr. Weil vor achte ist ja dort eh keiner da.«

»Wie auch immer«, sag ich, klopf ihm noch kurz auf die Schulter und wende mich dann schon zum Gehen ab. »Also, merci, Leander. Und servus.«

»Du, Eberhofer«, stoppt er mich aber noch einmal und schlendert dabei auf mich zu. Wirft einen kurzen Blick auf unseren verwirrten Herrn Nüters, der noch immer das Cockpit studiert, mittlerweile aber seine Mütze abgenommen hat und sie über kurz oder lang in zwei Hälften zu reißen droht.

»Ja?«, frag ich.

»Dir eilt ja der Ruf eines Trüffelschweins voraus. Also grad, was so Mörder betrifft.«

»Wenn du das sagst.«

»Also? Sag schon, Eberhofer, denkst du, dass es ein Mord war?«

Ich zuck erst nur mit den Schultern, nicke dann aber schließlich doch kurz.

»Ist das da drinnen ... also ist das dann womöglich der Mörder, oder was?«, flüstert er, während er den Nüters ganz exakt unter die Lupe zu nehmen scheint.

»Nein!«

»Echt nicht? Bist du sicher?«

Jetzt weiß ich gleich gar nicht, was ich sagen soll. Der Nüters, ein Mörder? Also echt. Wie kommt er da nur drauf? Ist doch nicht möglich, oder? Dieser hilfsbereite, freundliche und seriöse Mensch. Die Seele vom Heimatwinkel, so wie ich es empfinde. Gut, aber andererseits, warum eigentlich nicht, gell. Total ausschließen kann man es nicht, war ja schließlich keiner dabei. So stell ich mich jetzt einmal direkt neben unsern Bestatter hin und schau ebenfalls in den Wagen. Betrachte meinen Beifahrer nun ausgesprochen exakt und plötzlich mit ganz anderen Augen. Der Nüters, ein Mörder? Hm.

»Findest du, dass er ausschaut wie ein Mörder, oder wie kommst du da drauf?«, muss ich meinen Mitglotzer jetzt unbedingt fragen, wobei ich nun ebenfalls in den Flüstermodus verfallen bin.

»Auf alle Fälle«, sagt er, ohne auch nur einen einzigen Wimpernschlag überlegen zu müssen.

»Echt? Weil?«

»Ja, keine Ahnung. Einfach, weil mir halt so unscheinbare und seriöse Menschen immer irgendwie suspekt vorkommen. Unheimlich halt, weißt. In meiner Karriere als Bestatter, da hab ich ja alle unnatürlichen Todesfälle bis hin zur Aufklärung komplett mitverfolgt, verstehst. Ist wohl eine Art Berufskrankheit oder so.«

»Weiter«, sag ich, weil er mir momentan eine arg lange Pause einlegt.

Ratsch – jetzt ist sie dann endgültig entzwei, die arme Mütze vom Nüters. Einen Moment lang starrt er auf die beiden Fetzen in seinen Händen und lässt sie anschließend links und rechts in den Manteltaschen verschwinden.

»Ja, ich weiß es auch nicht genau, Eberhofer. Aber ich schwör's dir, fast sämtliche Täter, die jemals meinen Weg gekreuzt haben, die waren beinah alle irgendwie genau so wie er, verstehst? Und das waren wirklich nicht wenige. Also alles mehr oder weniger so unscheinbare arme Hanswurst, die sich ihr ganzes Leben lang den Arsch aufgerissen haben für nix und wieder nix. Und mit denen dann einfach irgendwann mal der Gaul durchgegangen ist. Und dann ... Peng!«, sagt er weiter, und am Ende, also genau bei diesem Peng, da hört er plötzlich auf zu flüstern und wird stattdessen sehr laut. Macht obendrein die entsprechende Handbewegung, übrigens sehr gestenreich, und pustet sogar den Rauch von seinem

Zeigefinger. Holla, die Waldfee.

Und grad wie ich noch so über seine Worte nachdenk, genau da drischt er jetzt auch noch mit voller Wucht auf unser Autodach drauf, dass ich mich vor lauter Schreck beinah auf den Boden schmeiß.

»Gut«, sagt er im Anschluss, grad als wär gar nix gewesen, und wendet sich ab. »Ich muss dann auch langsam mal los, Eberhofer. Und denk dran, immer schön vorsichtig sein bei so arg anständigen Menschen!«

So steigt er lachend in den Wagen, startet den Motor und düst kurz darauf Richtung Landstraße. Und ich schau ihm hinterher wie ein Kind seiner Mama, doch schon bei der nächsten Kurve verschwindet er aus meinem Sichtfeld. Und lässt mich hier nun mit all seinen abgründigen und düsteren Gedanken und einem möglichen Mörder in diesem stockmauernfinsteren Wald mutterseelenalleine und todmüde zurück. Ja, herzlichen Dank auch! Und mir ist wahrhaftig nicht gut, wie ich jetzt die Fahrertür öffne und einsteigen will. Besser wird es allerdings auch nicht, wie ich merk, dass der Nüters nicht mehr da drin ist. Ja, du heilige Scheiße! Wo ist der denn jetzt bloß hin?

Rein sicherheitshalber schon greif ich mal nach meiner Waffe und geh einige Schritte vom Wagen weg. Suche in meinem Rücken nach einer Deckung, was aber gar nicht möglich ist. Einfach, weil eben außer den beiden Lichtkegeln vom Wagen, die mich obendrein eher blenden, alles rund um mich herum nur rabenschwarz ist und keinerlei Orientierung zulässt. Soll ich jetzt nach ihm rufen oder doch lieber nicht? Wenn er tatsächlich ein Mörder ist und eventuell die Mutmaßungen vom Leander grad noch mitgehört hat, dann wird er mit höchster Wahrscheinlichkeit ohnehin gar nicht antworten. Sondern viel eher zusehn, dass er mir von hinterrücks eins überzieht. Meine Güte, werd ich jetzt paranoid, oder was?

Ich beweg mich sehr langsam, taste mich vorwärts. Millimeter für Millimeter. Das Laub raschelt unter jedem meiner Schritte, und aus dem nahen Wald heraus ertönen die unheimlichsten aller Geräusche. Es ist ein Knacksen, mal leiser von fern, mal laut und ganz nah. Das Singen und Säuseln und Heulen des Windes, der mir eiskalt ins Gesicht schlägt. Und der flehende Schrei eines Vogels, wieder und wieder und wieder. Und mich friert's, mir ist schlecht, und ja, verdammte Scheiße, ich hab eine riesige Angst, 'zefix. Wenn jetzt noch Norman Bates höchstpersönlich aus dem Waldboden wachsen würd, ich schwör's, meine Panik, die wär kein Deut größer. Dieses nervige Geknackse, es kommt nun blitzartig näher. Was zum Teufel ist das bloß?

»Eber...«, kann ich grad noch wie von Ferne vernehmen, da fällt ein Schuss. Und plötzlich dreht sich alles um mich herum. Die Büsche drehen sich und auch die Bäume. Und selbst der Himmel scheint irgendwie um mich herum zu kreisen. Und dann seh ich Bilder. Seltsame Bilder, auch richtig alte. Wie ich ganz klein bin, zum Beispiel, und mit der Oma Plätzchen